

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

21.12.1890 (No. 102)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947959](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947959)

Die Ergebnisse der letzten Volkszählung.

Der bedeutendste Punkt der Volkszählung vom 1. Dezember d. J. ist jedenfalls das riesige Anwachsen der städtischen Bevölkerung, insbesondere der großstädtischen, der sich in nachfolgenden Zahlen ausdrückt:

Berlin, das im Jahr 1885 1 315 287 Einwohner zählte, hat jetzt 1 574 885 E., und mit den angrenzenden Gemeinden Charlottenburg 76 000 E., Nixdorf 37 000 E., Schöneberg 28 000 E., Lichtenberg 22 000 E., Friedrichsberg und Wilhelmsberg ca. 20 000 E., Weiskensee 18 000 E., Reinickendorf 10 000 E., Rummelsburg 11 000 E., in runder Summe 1 800 000 E. Hamburg, das 1885 mit den Vororten 471 427 E. zählte, hat jetzt mit den Vororten 570 000 und mit Altona 144 636 E., Wandsb. 20 000 E., Harburg 34 660 E., zusammen 770 000 E. in runder in Summe. Neben diesen beiden Großstädten bzw. Weltstädten, von denen Berlin seiner Bevölkerungszahl nach schon jetzt unmitttelbar hinter den deutschen Königreichen eingereiht wird, und Hamburg nur dem Großherzogtum Hessen nachsteht, haben die nachfolgenden 22 Städte, unter denen Elberfeld-Barmen als ein Ganzes aufgeführt, über 100 000 E. Die in Klammern eingeschlossenen Zahlen zeigen die Bevölkerungsziffer von 1885 an: Leipzig 353 272 (193 772), München 334 000 (261 981), Breslau 334 090 (299 640), Köln 282 537 (161 401), Dresden 276 883 (246 086), Magdeburg 101 913 (159 620), Frankfurt a. M. 179 666 (154 513) mit den Vorstädten Offenbach, Rodenheim u. s. w. 240 000 E., Elberfeld-Barmen 242 000 (109 800), Hannover 163 100 (139 731) mit der Vorstadt Bunden nahezu 200 000, Düsseldorf 145 000 (115 190), Nürnberg 142 000 (114 198) mit Fürth 42 000 (32 455) zusammen 184 000 E., Stuttgart 139 659 (125 901) mit Cannstadt (20 411) zusammen 160 000 E., Chemnitz 138 655 (110 817), Bremen 124 940 (118 393), Straßburg im Elsaß 123 500 (111 987), Danzig 119 714 (114 803), Stettin 116 000 (99 543), Krefeld 105 000 (90 236), Aachen 102 000 (95 755), Braunschweig 100 800 (85 174), Halle 101 131 (81 982).

Die vorstehenden großen Städte haben eine Gesamtbevölkerung von 6 350 000 E.

Die Städte von über 40 000 E. bis 100 000 E. weisen folgende Ziffern nach der letzten Volkszählung auf: Dortmund 89 518 (78 435), Mannheim 79 018 (61 273) mit Ludwigshafen 25 000 (21 042), zusammen 107 000 E., Essen 77 000 (65 064), Mülhausen i. E. 76 413 (69 759), Augsburg 75 523 (65 905), Karlsruhe 73 413 (61 066), Mainz 72 271 (65 852), Erfurt 72 414 (58 386), Posen 69 000 (68 315), Kassel 77 885 (64 083), Kiel 68 827 (51 706), Lübeck 65 356 (55 399), Götting 61 643 (55 702), Wiesbaden 61 305 (55 354), Würzburg 60 844 (55 010), Reg. 59 723 (54 072), Frankfurt a. O. 55 102 (54 885), Darmstadt 56 600 (42 794), Potsdam 53 995 (50 877), Duisburg 54 000 (47 519), M.-Glabach 49 000 (44 230), Freiburg im Breisgau 46 000 (41 340), Münster i. Westf. 48 613 (44 060), Regnitz 46 883 (43 347), Plauen 46 899 (42 848), Kofst. 44 888 (39 356), Spandau 44 495 (32 009), Zwickau 43 941 (39 243), Bochum 43 000 (40 767), Königsbr. 42 000 (32 072), Bromberg 40 600 (36 294) E.

Die vorstehenden 31 Städte haben eine Bevölkerung von 1 799 000 Einwohnern, mithin haben die vorgenannten 51 Städte über 40 000 E., zusammen 8 150 000 E., während die Städte über 40 000 E. im Jahr 1885 nur 6 448 000 E. hatten.

Dies schnelle Anwachsen der Bevölkerungszahl in allen großen industriereichen Städten, das eine Folge der gesamten modernen Entwicklung ist und zum großen Teil auch in der unbefriedigenden Lage der ländlichen Arbeiterbevölkerung seinen Grund hat, die beim größten Fleiß und trotz aller Hingebung und Ausdauer für das Interesse der Großgrundbesitzer nicht im Stande ist, zu eigenem Bestehen zu gelangen, hat jedenfalls, wenn man dasselbe auch nicht als eine direkte Gefahr für den Staat und die Gesellschaft betrachten will, seine bedenklichen Seiten, es verdient mindestens angesichts der Thatsache, daß in der Bevölkerungszunahme auf dem platten Lande vielfach ein mehr oder minder starker Rückgang stattgefunden, die vollste Aufmerksamkeit. Wenn dies Wachstum der großstädtischen Bevölkerung denselben Umfang annähme wie in dem letzten Jahrzehnt, dann würde Berlin in dreißig Jahren nahezu

fünf Millionen, Hamburg und die Städte, die heute mehr als 200 000 und 300 000 Seelen zählen, eine Bevölkerung von mehr als einer Million haben, selbstverständlich auf Kosten der ländlichen Bevölkerung, der die nötigen Arbeitskräfte zur Herstellung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse würden entzogen werden. Aber auch unter dem Gesichtspunkt der Hygiene wie der öffentlichen Moral bietet das riesenhafte Anwachsen der großen Städte vielfache Schattenseiten dar. Der Erziehung eines gesunden, tüchtigen Geschlechts stellt das dichte Zusammenleben großer Volksmassen die größten Hindernisse entgegen, auch auf die Förderung der öffentlichen Moral wird dasselbe erfahrungsmäßig keine wohlthätigen Folgen ausüben. Hoffen wir daher, daß der Verwaltung wie der Gesetzgebung durch die Ergebnisse der Volkszählung der Sporn gegeben wird, durch heilsame Maßregeln bezüglich der Lage der ländlichen Arbeiterbevölkerung dem Zug nach den Städten einen wirksamen Damm entgegenzusetzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die „Kopenhagener National-Tidende“ bringt in bestimmter Form die Nachricht, daß der Prinz Christian sich in nicht ferner Zeit nach Berlin begeben werde, um seine Verlobung mit der Schwester des Kaisers, Prinzessin Margarethe, zu feiern. Die Nachricht hat zwar noch keine Bestätigung gefunden, da jedoch das genannte Blatt den dänischen Hofkreisen nahe steht und als deren Organ gilt, so wird von der Meldung jedenfalls Kenntnis zu nehmen sein. Prinz Christian ist der älteste Sohn des dänischen Kronprinzen, also voraussichtlich künftiger König von Dänemark.

Die seiner Zeit vielfach erörterte Frage, ob Fürst Bismarck nach seinem Ausscheiden aus dem Amt noch Mitglied des Staatsrats geblieben sei, wird durch den Gotha'schen Hofkalender, dessen Angaben im diplomatischen Jahrbuch auf amtlichen Mitteilungen beruhen, im vorerwähnten Sinne entschieden. Der Name des Fürsten befindet sich nicht mehr unter den Mitgliedern der genannten Körperschaft.

Nach einer Berliner Meldung der „Hamb. Nachr.“ verlaute aus Jangibar, eine Anzahl von Engländern habe sich angefaßt der Bedeutung, welche Dar-es-Salaam binnen kurzem erlangen werde, in den Besitz alles dessen gesetzt, was dort einen Wert erlangen wird, und wollen die Deutschen, wenn sie mit den nötigen Bauten und Einrichtungen beginnen wollen, zwingen, ihnen alles abzukufen. Man habe in Jangibar schon die Berechnung angestellt, daß vielleicht für Ablösung dieser neu erworbenen Rechte englischer Spekulanten nochmals 4 Millionen Mark bezahlt werden müssen.

Zur Einschränkung der Auswanderung nach Brasilien hat eine Anzahl Posener Großgrundbesitzer dem Oberpräsidenten Grafen Redtz folgende Vorschläge unterbreitet. Von jedem Auswanderer soll bei der Einschiffung in deutschen Häfen, ebenso auf den Bahnen, soweit es durchführbar ist, eine Bescheinigung des Landratsamtes darüber verlangt werden, daß er seine dienlichen und Gemeinwohlbedingheiten erfüllt hat. Diejenigen, welche nicht im Besitz solcher Bescheinigung sind, sollen an der Einschiffung gehindert werden. Ferner dürfen nur solche Auswanderer aus dem Königreich Polen über die deutsche Grenze gelassen werden, welche mit formellen russischen Pässen versehen sind. Endlich wird die Provinzialbehörde ersucht, den Gutsbesitzern die Annahme russisch-polnischer Arbeiter und Familien im ständigen Dienst zu gestatten.

Ein soeben begründeter Verein unter dem Namen „Gymnasial-Verein“ hat sich die Aufgabe gestellt, die humanistische Schulbildung sowohl durch Abwehr nicht gerechtfertigter Angriffe, als durch Erwerbungen der Besseren zu wahren, deren die Gymnasien hinsichtlich ihrer Organisation oder des Unterrichtsbedarfes bedürfen. Zugleich wurde ausgesprochen, daß der Verein sich bemühen wolle, zur Befestigung der äußeren Hemmnisse, mit denen das heutige Gymnasium zu kämpfen hat, mitzuhelfen, und für die Interessen des Standes der akademisch gebildeten Lehrer einzutreten werde. Dem Vorstand gehören an die Herren Geheimrat Professor Dr. Zeller-Berlin, Universitätssekretär Geheimrat Professor Dr. Schrader-Galle, Fabrikbesitzer

Dr. Frowein-Elberfeld, Direktor Dr. Kübler-Berlin und Direktor Dr. Uhlig-Heidelberg.

Oesterreich-Ungarn. Das Oesterreichische Abgeordnetenhaus nahm in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Verstaatlichung der Nordostbahn an.

Schweiz. Der Berner Ständerat hat mit 26 gegen 16 Stimmen Zürich als Sitz des Landesmuseums bezeichnet; die Minderheit trat für Luzern ein. Der Zolltarif ist mit 22 gegen 10 Stimmen angenommen worden, 9 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Der Bundesrat hat die Ausweisung folgender Personen aus der Schweiz beschlossen: Paul Bernard aus Crest in Frankreich, Bonis Josef Galliani aus Verceil, Petraraja, genannt Janvier, aus Neapel, Novigo Hisko alias Marelli aus Triest, Stojanoff und Perastkoff aus Bulgarien, Lucien Weil aus Frankreich, sämtlich in Genf wohnhaft. Die Ausweisung erfolgt, weil die Genannten ihre anarchische Propaganda auch in der Schweiz fortgesetzt, zu gewaltsamem Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung aufgefordert und Mord und andre verbrecherische Handlungen als hierzu geeignete Mittel bezeichnet haben.

Italien. Ein eigentümlicher Nachakt wurde in Rom gegen den österreichischen Botschafter beim Vatikan, Grafen Reverte, verübt. Bei der Ausfahrt des Botschafters wurde eine Fensterkugel des Wagens durch einen Steinwurf zertrümmert, der Botschafter wurde leicht verletzt. Der Thäter, Namens Bonasana, welcher früher Portier im Botschaftshotel des Grafen Reverte war, erklärte bei seiner Verhaftung, er habe sich rächen wollen, da er von dem Botschafter entlassen worden sei. Sämtliche Journale geben ihrer Sympathie für den österreichischen Botschafter Reverte Ausdruck; der Papst hat sich nach dem Befinden desselben erkundigen lassen.

Frankreich. Aus Paris wird gemeldet, daß der in den letzten Tagen oft genannte Journalist Labruyere, welcher die Flucht Pablowesky begünstigte, und Frau Duc Quercy, welche dem Mörder in ihrer Wohnung Zuflucht gewährte, vor einigen Tagen verhaftet worden sind. Die französische Regierung hat mit Recht geglaubt, die strafbare Handlungsweise der beiden Personen und namentlich die feste Herausforderung, welche in der von Labruyere bewirkten Veröffentlichung ohne Zweifel erlitten werden muß, nicht ungesühnt lassen dürfen. Daß bei den Erwägungen, welche zu dem Vorgehen gegen den Journalisten und Frau Duc Quercy geführt, die Rücksicht auf den „russischen Verbündeten“ mit entscheidend war, braucht kaum gesagt zu werden. Die französische Regierung hat der russischen mit diesem Einschreiten zum mindesten ihre freundwilligen Gesinnungen bekundet. Die Genugthuung, Pablowesky zur Verantwortung gezogen und bestraft zu sehen, vermag sie Auslands freilich nicht zu bieten. Daß Pablowesky mehrere Wochen nach Begehung der Mordthat in Paris ungestört und, wie es den Anschein hat, mit Wissen vieler Menschen sich aufhalten und schließlich entweichen konnte, stellt der Gerechtigkeit und Frömmigkeit der Pariser Polizei ein wenig günstiges Zeugnis aus.

Bernow der Inhaber eines russischen Pensionats in Paris, der in der Affaire Pablowesky eine Rolle spielt, wird des Diebstahls von 40 000 Francs, welche sich nach dem Zeugnis Labruyeres in dem Wohnzimmer des Generals Seltnerhoff befunden haben sollen, beschuldigt.

Die französische Gesellschaft der Freunde Auslands hat sich endgültig aufgelöst. Als Grund wird die schlechte Aufnahme bei der russischen Botschaft und die Verweigerung der Genehmigung seitens der französischen Regierung angegeben.

Die Einfuhr Frankreichs betrug im November d. J. 364 Millionen, 4 Millionen weniger als im Vorjahre; die Ausfuhr 303 Millionen gegen 365 Millionen im Vorjahre. Die Abnahme der Ausfuhr wird teilweise der Mac Kinley-Vill zugeschrieben. In den ersten 11 Monaten des laufenden Jahres betrug die Einfuhr 4034 Millionen gegen 3825 Millionen im vorigen Jahre, die Ausfuhr 3384 Millionen gegen 3338 Millionen in dem gleichen Zeitraum 1889.

Portugal. Aus Lissabon wird gemeldet, daß die britische Regierung der portugiesischen versprochen habe, sie werde die britische südafrikanische Gesellschaft nötigenfalls

IV. 90. 214.

Feuilleton.

Drei Begegnungen.

(Schluß.)

Nur nach schwerem Kampf erst hatte Ernestine sich, den dringenden Witten ihrer Schwägerin nachgebend, entschließen können, Felicie nach Deutschland zu begleiten; sie sah indessen endlich ein, daß es unbedingt nötig sei, da sie der deutschen Sprache mächtig war und jene nicht. Sie fürchtete sich, Höfer zu begegnen, sie scheute sich, ihn wiederzusehen; und nicht geringen Teil an dieser Furcht, dieser Scheu mochte wohl der in ihr aufsteigende Glaube haben, daß während der drei verfloffenen Jahre eine andre Liebe Besitz von seinem Herzen genommen, während sie ihn mehr denn je liebte, obwohl sie es sich selbst kaum gestehen mochte. Istvan von Bolonyay hatte sie erst den Wert Höfers schätzen gelehrt.

Jetzt Höfer gegenüber treten, der mit ihr gebrochen, sich in ihr getäuscht, nicht das Wesen in ihr gefunden hatte, das er zu lieben geträumt — wie konnte sie das? — und er — wie würde er ihr gegenüber treten? — Wie peinlich wie unendlich peinlich mußte dies Wiedersehen sich gestalten? — Doch — es mußte ja sein! —

Ernestine raffte ihre ganze Willenskraft auf. — Sie wollte ihm gegenüber treten, doch fremd; sie wollte ihm nie verraten, welche Liebe sie noch für ihn fühlte. Und vielleicht doch! — einen leichten Hoffnungsschimmer konnte sie nicht zurückdrängen — vielleicht liebte er sie doch noch, vielleicht hatte noch keine andre sie aus seiner Erinnerung, aus seinem Herzen verdrängt. —

Das Unglück hatte sie geläutert; sie besaß jetzt alle

die Eigenschaften, um Höfer glücklich zu machen; sie war eben eine ganz — ganz andre geworden! — Dann kamen auch wieder Augenblicke, in denen sie nichts — gar nichts mehr hoffen konnte, noch wollte.

Als sie Dr. Höfer ins Zimmer treten sah, schreckte sie unwillkürlich zusammen; doch sie faßte sich schnell, trat ihm entgegen und, beide Hände ihm hinhaltend, sagte sie: „Seien wir wieder Freunde!“

Höfer ergriff die ihm dargebotenen Hände und preßte seine Lippen auf die eine — die linke, die von Herzen kommt. Schon der Ausdruck seiner Augen sagte Ernestine, daß er eigentlich nie aufgehört hatte, ihr Freund zu sein.

D'Arçon, der dem kurzen, aber bedeutungsvollen Vorgang zwischen den beiden gefolgt war, empfing seinen Arzt mit warmem, hoffnungsfrohem Händedruck und Felicie ebenfalls. Die vier jetzt glücklichen Menschen feierten in der That ein frohes, glückliches Wiedersehen.

„Und willst Du jetzt die meine werden?“ fragte Höfer später seine ehemalige Braut.

„Weißt Du, was inzwischen vorgegangen, Ferdinand?“ gab sie zurück.

„Alles, Ernestine! — Ich wiederhole meine Frage.“ — Stumm, unfähig, ihrer freudigen Bewegung Ausdruck zu geben, sank sie an seine Brust. Der Bund war zum zweiten Male geschlossen, doch diesmal fest und sicher.

„Und nun, Ferdinand,“ jagte d'Arçon, „höre auch mich! — Niemand kann mehr als ich sein Vaterland lieben — so lange es dieser Liebe werth ist! — Es ist leider so von Grund aus entartet, daß ich den Drang in mir fühle, ihm den Rücken zu kehren. Wir wollen alle bei Euch in Deutschland bleiben! — Sobald der Friede unterzeichnet ist, lehre ich allein nach Frankreich zurück, um mein Ver-

mögen dort zu ordnen. Dann wohnen wir als eine Familie in Dresden. Mein Wunsch geht endlich in Erfüllung.“

Auf Dr. Höfers Verwendung war es d'Arçon gestattet, sobald seine Wiedergenesung genügend vorgeschritten war, seinen Aufenthalt in Dresden zu nehmen. Dorthin hatte er auch sein von Felicie in Genf bei einer befreundeten Familie zurückgelassenes Kind kommen lassen. D'Arçon hatte sein Ehrenwort gegeben, im Kriege gegen Frankreich nicht mehr zu dienen, und war infolge dessen frei. Im Frühjahr 1871 kehrte er auf kurze Zeit ins Höfers Begleitung nach Paris und nach Forêt-Rouge zurück, um seine Angelegenheiten zu ordnen. Nach ihrer Rückkehr fand die Vermählung Höfers mit Ernestine statt. D'Arçon kaufte sich eine reizende Wohnung in der unmittelbaren Nachbarschaft von Dresden und ließ sich als deutscher Staatsbürger naturalisieren.

Russische Kneipen.

Nirgends hat man in Rußland, in den kleineren Orten sowohl wie auf dem Lande, nötig, lange nach der Kneipe zu suchen — zumal an Sonn- und Festtagen ein Wacholderbusch oder ein Tannenreis am Eingange sie allgemein erkenntlich machen. Die lebenden Biber in der Nähe der Kneipe führen mit mathematischer Sicherheit zum Centrum der Vergnügungskätte, wie die Raben zum Mittelpunkt des Kreises. Aus der Kirche geht der Bauer in die Kneipe. Vor der Thür derselben sieht er nach seiner Baarschaft, um zu veranschlagen, wie groß der Genuß seines Lieblingsgetränktes, der „Wódeczka“, heute sein kann. Er tritt ein, nimmt die Flasche, die er am Busen trägt, hervor, und macht

zur Anerkennung des zwischen England und Portugal vereinbarten Ausgleichsvertrags zwingen, falls sich nämlich herausstellen sollte, daß die Gesellschaft ihn verletzt hat. Verschiedene Schiffabnehmer haben sich bei der Regierung einen Protest gegen den Ausgleichsvertrag mit England ein, weil derselbe nur eine verkappte Wiederholung des verworfenen Abkommens sei.

Rußland. Dieser Tage wurde das neue Gesetz über den Landwerb von Ausländern in Rußland vom Ministerium des Innern dem Reichsrat übergeben. Die „Röln. Ztg.“ meldet darüber: Die fernere Anstellung von Ausländern ist untersagt; nur dem Minister des Innern wird die Befugnis erteilt, unter bestimmten Bedingungen in außerordentlichen Fällen eine Ausnahme zu machen. Der ausländische Käufer muß dann aber in spätestens drei Jahren russischer Unterthan werden. Die Bestimmungen über die Aufnahmen von Ausländern in die russische Unterthanschaft sind neuerdings verschärft. Als erste Bedingung ist die Kenntnis sowohl der russischen Sprache wie einiger russischer Grundgesetze notwendig und die Aufnahme vom Entschluß des Ministers des Innern abhängig, der aber niemals seinen Entschluß zu begründen braucht.

Der Kaiser hat die Errichtung von 3 Reserve-Batterien leichter Artillerie verfügt, dieselben sollen in Friedenszeiten nur je 2 Geschütze bespannt führen.

Dem Londoner „Standard“ wird aus Odessa gemeldet, daß die russischen Rüstungen im Kaukasus in aller Eile fortgesetzt würden, hunderttausend Mann ständen bereits an der armenischen Grenze schlagfertig.

Amerika. Das Repräsentantenhaus zu Washington beschloß einstimmig den Antrag auf Verlängerung der Frist für die Zurückziehung von Waren, die vor dem 1. Oktober eingeführt und unter Zollverschluss gelegt sind. Die Frist soll bis zum 1. Juli 1891 verlängert werden.

Der Caucus der republikanischen nordamerikanischen Senatoren lehnte den Vorschlag zu Gunsten der freien Silberprägung mit 30 gegen 13 Stimmen ab.

Nach einer Meldung des Generals Miles verhaftete die Polizei den Indianer-Häuptling Sitting Bull, um ihn zu verhaften, sich den feindlichen Indianern in Badland anzuschließen. Seine Anhänger verurteilten den Häuptling zu befreien; in dem hierbei entstandenen Handgemenge wurden der Häuptling, dessen Sohn und mehrere andre Indianer, sowie 5 Polizisten getötet.

Deutscher Reichstag.

In der vorletzten Sitzung vor Weihnachten stand zunächst der Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag mit der Türkei zur Beratung, welcher in zweiter Lesung in seinen einzelnen Teilen genehmigt wurde. Die Beratung des Hauptgegenstandes der Tagesordnung, der Zuckersteuer-Vorlage, leitete Staatssekretär des Reichs-Schatzamt's Febr. v. Malzahn mit einem längeren Vortrag ein. Die bestehende Besteuerungsform habe die deutsche Zuckerindustrie zu großer Blüte geführt, die deutsche Rinde sei jetzt dem besten Zuckerrohr gleich. Es sei aber nicht mehr nötig, noch ferner der Zuckerindustrie eine ganz besondere Begünstigung zuzuwenden. In der Zuckerindustrie zeigten sich bereits bedeutende Anzeichen einer erheblichen Ueberproduktion. Unser Reichshaushalt habe infolge der Unfallversicherung mit ferneren erhöhten Ausgaben zu rechnen. Die Regierung halte den jetzigen Zeitpunkt für durchaus geeignet, das Materialsteuer-System zu verlassen; umso mehr, als der Uebergang erst allmählich eintreten solle, andernfalls auch das Gebührensrisiko des Reichs erst nach einigen Jahren eintreten werde. Die verbündeten Regierungen könnten nur wünschen, daß auch der Reichstag sowohl im Interesse einer soliden Gestaltung der Reichsfinanzen, wie der Zuckerindustrie selber der Vorlage zustimme. Abg. Dr. Witte betonte, daß seine politischen Freunde die Abschaffung der Materialsteuer schon seit Jahren verlangt hätten und daß sie überzeugt seien, daß eine frühere Beseitigung derselben zu einer gesünderen Entwicklung der Zuckerindustrie geführt haben würde. Er beantragte die Ueberweisung der Vorlage an eine 2ter Kommission. Abg. Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode wollte das Bedürfnis einer Reform nicht bestreiten, besorgte aber, daß die Beseitigung der Exportprämie durch die Einwirkung auf den Rindenspreis die Landwirtschaft schädigen werde. Seine Freunde ständen der Vorlage nicht feindselig gegenüber, sie hofften aber, daß es der Kommission gelingen werde, die Interessen der Reichsfinanzen mit denen dieses wichtigen Produktionszweiges zu vereinigen. (Beifall rechts.) Abg. Dechselhauer stellte zunächst fest, daß in der nationalliberalen Partei die Ansichten verschieden seien. Er persönlich bedauere lebhaft die Einbringung

der Vorlage. Die Zuckerindustrie sei auf eine abermalige Veränderung der Gesetzgebung nicht vorbereitet, zumal das vor drei Jahren geschaffene Zuckersteuergesetz als ein provisorisches nicht erachtet werden kann. Mit einer Veränderung dieser Gesetzgebung solle man überhaupt nicht eher vorgehen, als bis sich die Verhältnisse auf dem Weltmarkt mehr, wie zur Zeit, übersehen ließen. Staats-Sekretär des Reichs-Schatzamt's Febr. v. Malzahn betonte, daß es vor allem darauf ankommen werde, jezt den Zeitpunkt bestimmt zu bezeichnen, wann die Materialsteuer aufhören solle. In der Kommission würden die verbündeten Regierungen im einzelnen jeder Vorstellung zugänglich sein. Daß die Vorlage so überraschend komme, könne er nicht zugeben. Uebrigens betont er das namentlich infolge der Unfallversicherung von Jahr zu Jahr gesteigerte Finanzbedürfnis des Reichs. Abg. v. Kardorff war für Ablehnung, jedenfalls Hinausschiebung der Vorlage. Wenn man Konsumsteuern gebrauche, warum lege man sie denn immer nur auf landwirtschaftliche Produkte, wie Branntwein und Zucker, und versuche es nicht einmal mit einer Konsumsteuer etwa auf Kalium und Eisen! Im übrigen empfiehlt er besonders eine Inferatensteuer, die auch beim niedrigsten Satz einen sehr erheblichen Ertrag liefern werde. Im weiteren Verlauf der Sitzung erhielt, nachdem der Staats-Sekretär des Reichs-Schatzamt's Febr. v. Malzahn einzelnen Bedenken des Abg. v. Kardorff in Kürze entgegengetreten war und schließlich unter Heiterkeit des Hauses betont hatte, daß, wenn man an den Motiven Anstoß nehme, er dieselben gern preisgebe, wenn man nur das Gesetz selbst annehme, namens der Sozialdemokraten Abgeordneter Seine das Wort, welcher die Prämien, die aus den Taschen der ärmeren Steuerzahler genommen würden, für eine Zuckerkrankheit am Körper des Staates bezeichnete, auch die Erhöhung der Konsumsteuer bekämpfte und die Lage der in der Zuckerindustrie beschäftigten Arbeiter als eine sehr gedrückte zu schildern suchte. Abg. Dr. Varrich anerkannte, daß die Gründe im ganzen den Anschauungen seiner (deutsch-freistimmigen) Partei entsprechen. Besonders die Rede des Abg. Dechselhauer habe gezeigt, daß man endgültig mit den Exportprämien aufhören müsse, damit die Zuckerindustrie nicht wieder mit unsicheren Faktoren zu rechnen habe. Ein Uebergangsstadium sei durchaus verwerflich, es würde nur zu einer gefährlichen Ueberproduktion führen. Darauf wurde die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen und die Sitzung geschlossen, aber zugleich die nächste Sitzung auf Nachmittags anberaumt. In derselben wurde der Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag mit der Türkei in dritter Lesung im einzelnen und hierauf im ganzen endgültig angenommen. Nach Schluß derselben setzte der Präsident mit Rücksicht auf die von den Kommissionen noch zu erledigenden Arbeiten die nächste Sitzung erst auf den 13. Januar t. J. fest.

Inn und fern.

Verstümmelt wurde, wie der „Oberschl. Anz.“ schreibt, dieser Tage der Gruben-Aufsicht Schafhof auf Apfelgrube durch Eisenerze. Der Verunglückte wurde als Leiche hervorgezogen.

Ein gefährlicher Einbrecher entwich aus dem Amtsgerichtsgefängnis zu Lübbau. Der Verbrecher öffnete eine Zelle, schlug den Gefängniswärter zu Boden und suchte, begünstigt durch die Dunkelheit, das Weite.

Jubiläum. Am 18. Juni 1891 feiert die Stadt Graubenz ihr 600jähriges Bestehen. Von diesem Tage datiert das Stadtrivalegium, welches Meinhard von Querfurt den Bewohnern der Ortschaft erteilte, die sich am Fuße des Komthurhofes Graubenz angesiedelt hatten.

Einsegnung und Trauung. Die „Flensb. Nord. Ztg.“ berichtet aus Lügumkloster: In der hiesigen Kirche wurde vor mehreren Tagen ein junges Mädchen konfirmiert und unmittelbar nach der Konfirmation getraut; Die Braut war nämlich eine Sektiererin aus Ostpreußen. Die Konfirmation wurde in deutscher Sprache, dagegen wurde die Trauhandlung in dänischer Sprache vorgenommen, da der Bräutigam nur wenig deutsch versteht.

Witbe Stiftung. Die Dienstmagd Goene, die volle 66 Jahre im Hause des Kammerherrn Freiherrn von Frydag in Wechta gedient, hat ihr gesamtes Barvermögen, etwa 18000 Mark, testamentarisch zu milden Zwecken vermacht. Sie starb im hohen Alter von 90 Jahren.

Ein großer Fund von römischen Münzen wurde in dem kleinen Orte Hagelheim bei Oppenheim gemacht; bei dem Graben eines Ackers fand ein Landmann in einer Tiefe von drei Fuß etwa 4500 Kupfermünzen, der späteren römischen Kaiserzeit angehörend.

Grabenunfall. Wie die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“ meldet, wurde auf der Zeche „Freie Vogel und Unverhofft“ durch das Schadhastwerden der Maschine für die Personen-

beschränkung der Förderkorb bis unter die Seilscheibe geschleudert. Dabei wurde ein Bergmann getötet und 12 Bergleute verwundet.

Verstümmelt. Bei Affalterbach (bayer. Oberpfalz) wurden ein Knecht und zwei Mägde eines Bauern von herabrollender Erde verstümmelt. Der Knecht wurde erdrückt, die Mägde sind schwer verletzt.

Die Wiener Webergenossenschaft wurde von einer Dame zur Erbin eines Vermögens von 110 000 Gulden gemacht.

Im Eise eingebrochen und ertrunken sind auf dem Toles See bei Bizille drei Geistliche namens Biolat, Sandoz und Richard.

Eisenbahnunfall. In dem Bahnhof von Arez zertrümmerte ein von Dragutinan kommender Personenzug den Brellbock, entgleiste dann und beschädigte das Gepäckbüro, mehrere Reisende wurden verwundet.

Auf dem Gebiet des russischen Eisenbahnbauers in den westlichen Gouvernements sollen folgende Projekte demnächst zur Ausführung kommen: die im Frühjahr 1891 dem Verlehr zu übergebende Linie Zinerinka—Nowoselitska wird durch eine Zweigbahn von der Station Ofentec mit der Station Birula der Obeffa-Kijewer Bahn verbunden; ferner wurde die Linie Zytomir—Werdijezew genehmigt und dürfte der Bau derselben ebenso beschleunigt durchgeführt werden, wie jener der erstangeführten Linie. Nächstem ist noch der rasche Bau einer Eisenbahnlinie von Wilna nach Werdijezew und über Denezse nach der südwestlichen Eisenbahnstation Piezanowka in Aussicht genommen, sowie die Herstellung einer Eisenbahn von Bialystok über Komza und Ostrolenka nach Malwa. Dieselbe erhält zwei Nebenlinien nach Komza und von Ostrolenka nach Malkin.

Während eines Maskenballes in Akron (Amerika) geriet das Kleid einer Dame in Brand, wodurch die ganze Ballgesellschaft in Flammen gesetzt wurde. Ueber 30 Personen sind sehr schwer verletzt.

Als Mörder verhaftet wurden in Tishomingo (Amerika) zwei Geschworene. Der Hergang war, wie von dort berichtet wird, folgender: Als kürzlich im Gerichtssaal von Tishomingo die Namensliste verlesen war, wurden zwei Geschworene, Robert Brown und Willie Factor, wegen Ermordung eines Großgeschworenen, W. Albertson, verhaftet. Der Schauplatz des Mordes ist etwa 200 Yards vom Kapitolgebäude an der Bankstraße. Augenwinkeln kämpfte Albertson verzweifelt um sein Leben. Als die Leiche gefunden wurde, hatten Schweine das Gesicht ganz abgefressen. Der Körper war mit Messern buchstäblich in Stücke gehauen, während seine rechte Hand von den Messern, die er erfaßt hatte, dreimal bis auf den Knochen durchschnitten war. Ein Stich im Rücken zeigte, daß einer der Mörder ihn von hinten stach, während er mit dem andern rang. Die Kleider und Hüte der Verhafteten waren mit Blut bespritzt. Sie stellen die Beschuldigung in Abrede. Bei dem schleppenden Gange des Verfahrens in Indianer-Gerichten kann die Zeit allein sagen, was geschehen wird.

Eine Liebes-Tragödie in Amerika. Aus dem Dorfe Jenny Lind in Arkansas wird eine furchtbare Bluttat gemeldet, die sechs Personen das Leben kostete. Ein gewisser Joolin bewarb sich um die Hand der Tochter eines Pächters Namens Miller. Miller verweigerte jedoch die Einwilligung zur Heirat, da Joolin nicht im besten Aufe stand. Daraufhin ergriffen der abgewiesene Freier eines Tages in einer benachbarten Farm und hat um ein Pferd, da er in dringender Angelegenheit zu Miller reiten müsse. Als der Farmer ihm das Pferd verweigerte, schob er ihn nieder, schwang sich auf das Roß und jagte im Galopp zu dem Hause Millers. Dort fand er die Familie Miller beim Mittagstisch und als Gast einen Apotheker, den er als Nebenbuhler, den Verlobten der Tochter Millers, hielt. Ohne ein Wort zu sprechen, zog er den Revolver hervor und feuerte zuerst auf den Apotheker, der tot unter den Tisch sank, dann auf Herrn und Frau Miller, die gleichfalls sofort entsezt zu Boden stürzten. Die Tochter warf sich dem Wütenden sofort zu Füßen und bat um Schonung, dieser legte das Mädchen auf die Stirn und jagte ihr an derselben Stelle, wohin er sie gelüßt, eine Kugel in das Gehirn. Dann richtete er den Revolver gegen sich und schob sich nieder. Ein vierzehnjähriges Mädchen, das sich im Nebenzimmer befand, war Zeuge des furchtbaren Blutbades.

seinen Einkauf gleich im großen, und ebenso in langen, starken Zügen geschieht die Verteilung. Die Wirkung bleibt nicht lange aus.

Je nach der Menge des Genossenen entfernt sich der Trinker mehr oder weniger weit und bleibt dann liegen. Entfernen sich die, welche des Trunkes zuviel gethan, in Gesellschaft oder verbleiben sie noch längere Zeit in der Kneipe, so entwickelt sich unter den gleichgesinnten Seelen eine übermäßige Zärtlichkeit, die sich durch unaufhörliches, gegenseitiges Küssen äußert.

Unter den schmieglaunten Umarmungen sinken die zärtlich Erregten zusammen und werden, da der Raum der Kneipe in der Regel klein ist, als Bewußtlose vor die Thür hinausgebracht, wo sie auf der bloßen Straße bis zu ihrem Wiedererwachen verbleiben.

Nachmittags oder gegen Abend finden sich gewohnheitsmäßig die weiblichen Angehörigen der trunkenen Männer ein, um Wiederlebungsversuche an ihren Männern anzustellen.

Wenn dieselben in ihren ersten Stadien mislingen, so wird ein Eimer Wasser geholt und den Schlummernden über den Leib gegossen, ein sicheres Mittel, das oft zugleich den Schmutz abspült, der an den Leibern haftet. In der Regel bringt sie dieses Mittel wieder auf die Beine; war es aber erfolglos, so bleiben die Trunkenen bis zu ihrem gänzlichen Erwachen zurück.

Die unwillkürliche Neigung zum Trinken hat in Rußland auch das weibliche Geschlecht ergriffen. Der Anblick ist nicht ganz selten, eine halb betrunkene Frau ihren ganz betrunkenen Mann nach Hause ziehen oder eine emanzipierte und ganz betrunkene Frau allein den schweren Heimweg taumeln zu sehen.

Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß der Branntweingenuß in russischen Volksleben so außerordentlich tief hat einzuwirken können; denn schädlicher noch als die Art und Weise, wie und in welchen Umengen derselbe den ihn Begehrenden verabreicht wird, ist die Beschaffenheit des „Fusels“.

Der Branntwein ist in der Regel durch einen Zusatz von Schwefelsäure oder ähnliche Stoffen zu einem wahren Gift gemacht worden. Obwohl der Branntweinverkauf in Rußland ungeheure Abgaben und Steuern verursacht, ist es noch immer das beste Geschäft; es währt nicht lange und der Budiker ist ein reicher Mann. Sieht man an einem kleinen Orte ein Weib in prächtigen Kleidern einhergehen, die an ihrer Persönlichkeit sich auffällig ausnehmen, so kann man sicher sein, daß sie die Frau des Kneipenbesizers ist.

Man ist allgemein in der Meinung, daß dies nicht mit rechten Dingen zugehen kann, und erklärt es sich andersseits doch wiederum dadurch, daß der Branntweinschänker den Trinker anfangs wirklichen Branntwein einschenkt, später aber, wenn diese die Linie des klaren Bewußtseins schon passiert haben, denselben stark mit Wasser oder, was noch viel schlimmer ist, mit Schwefelsäure vermischt verabreicht.

Freilich sind Revisoren angestellt, denen es obliegt, die Kneipen zu kontrollieren und den Branntwein zu untersuchen, doch der Rubel, der Rubel! — der macht alles gut. Wir unterziehen uns der Mühe, schon der „Wissenschaft“ wegen, zu beschreiben, auf welche Weise in Rußland die Untersuchungen gegen die privilegierte Gistmischerie der Branntweinschänke ausgeführt werden: Der Kneipenbesitzer schickt den betreffenden Untersuchungsbeamten den Branntwein in

sehr ansehnlichen Mengen zu ihrem beliebigen Gebrauche unentgeltlich ins Haus. Die Schnaps-Kommissarien haben bei dieser Methode volle Mühe, die Prüfungen zu erneuern und dauernd fortzusetzen. Ihre Entscheidung ist selten zweifelhaft.

Süßnerliebe.

Ein Einsender der Zeitschrift „La Nature“ erzählt folgende rührsame Geschichte: Ein jüngerer Bruder von mir hatte sich besonders freundlich gegen eine junge Henne von der Goudan-Rasse gezeigt; jeden Morgen gab er ihr Brot und verschiedene Leckerbissen. Bald gewöhnte die Henne sich daran, ihm in den Park zu folgen. Wenn sie an eine bestimmte Bank kamen, pflegte mein Bruder sich dort zu setzen, die Henne hüpfte an seine Seite hinauf und pickte ihm die Hand mit dem Schnabel. Vor einiger Zeit reiste mein Bruder fort nach einer Schule, und da die Henne alles bekam, was sie bedurfte, dachte man nicht daran, daß sie etwas entbehrte. Den ersten Tag ging alles gut, als aber die Henne sah, daß der Knabe nicht wieder kam, verfiel sie in Schwermut. Zuerst ging sie jeden Morgen zum Fenster des Zimmers, in welchem mein Bruder gewohnt hatte und blieb mehrere Stunden dort stehen, wonach sie zu der Bank trippelte, den Kopf unter die Flügel legte und kein Futter zu sich nehmen wollte. Vergebens bot man ihr die besten Leckerbissen an, sie schmeckte ihr nicht und es kam zur Ende dahin, daß sie vor Hunger starb — am gebrochenen Herzen! — hätte der Richterfaster hinzusetzen sollen. Das Luhn gehörte wahrscheinlich zu dem „Stamm jener Asra, die da sterben, wenn sie lieben“.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 21. December:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
- Abendkirche fällt aus.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 21. December:

- Gottesdienst (10 1/2 Uhr): Divisionspfarrer Goens.
 Kindergottesdienst (11 1/2 Uhr):

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 21. December:

- Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 21. December:

- Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
 R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 21. December:

- Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
 Thesmaier, Prediger.

Zutritt für Jedermann frei.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		vom 20. Dezember 1890	
		gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe		104.90	—
8 1/2 % " "		97.40	97.95
8 1/2 % " "		85.95	86.50
8 1/2 % Oldenb. Confol.		98.—	—
(Stücke a 100 Mk im Vertauß 1/4 % höher)			
4 1/2 % Oldenburg. Communal-Anleihen		101.—	—
4 1/2 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.		101.25	—
do.		95.—	—
8 1/2 % do.		98.—	—
8 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)		—	—
4 1/2 % Hensburger Kreis-Anleihe		—	—
8 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe		—	—
8 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe (nicht in % notirt)	127.60	128.40	
4 1/2 % Einm.-Lübeler Prior.-Obligationen	101.—	112.—	
8 1/2 % do.	94.70	—	
8 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	95.95	—	
8 1/2 % do von 1887, 88 u. 90	95.95	—	
5 1/2 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—	
8 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	97.60	98.15	
do.	86.10	86.65	
do.	—	—	
4 1/2 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	—	—	
5 1/2 % do do (Stücke von 400, 1000 u. 500 Fr.)	—	—	
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie	—	—	
8 1/2 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	—	—	
8 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—	
8 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	99.60	—	
4 1/2 % Pfandbr. v. Braunsch.-Vannov. Hypoth.-Bank	—	—	
4 1/2 % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	—	—	
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	—	—	
8 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	100.—	—	
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100.—	—	
5 1/2 % Bit. feider Prioritäten	103.50	—	
4 1/2 % Warsp.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	109.50	101.50	
4 1/2 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	168.—	—	
Oldenburgische Landesbank-Aktien	168.—	—	
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec.	168.—	—	
Oldb. orig. Dampfschiff-Rhed.-Act. 4 1/2 % Zins v. 1. Jan.	—	—	
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 1/2 % Zins v. 1. Jan.	—	—	
Warspinnerei-Stamm-Aktien	—	70.—	
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	118.20	119.—
Wechsel auf Amsterdam aus 100 n. W.	20.27	20.37	
London " " 1 Str "	6.—	6.—	
New-York für 1 Doll. " "	78.—	78.—	
Holland. Banknoten für 10 Gul.	—	—	

An der Berliner Börse notirten gestern:
 Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien — 0/0 bez. B.
 Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn) — 0/0 G.
 Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1310 Mk. G.
 Discout der Deutschen Reichsbank 5 1/2

Anzeigen.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und halte ich dieselbe angelegentlichst empfohlen.

Christian Wolken,

Chocolade- u. Zuckerwaaren-Fabrik,
 Eisenstraße 2.

Weihnachts-Ausstellung

in

Marzipantorten, kleinen Marzipansachen, Baumkonfekt, Atrappen, Bonbonnières etc.

B. Wenzel, Langestr. 20.

Neue Wallnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Cocosnüsse, Indianernüsse, Krachmandeln, Traubenrosinen, Datteln, Feigen, Maronen

B. Wenzel, Langestr. 20.



— Das beste Geschenk ist ein gutes Buch. —
 Für Weihnachten empfehle mein reichhaltiges Lager von Büchern aus allen Fächern der Litteratur. —
 Illustrierte Prachtwerke. — Klassiker in den besten Ausgaben. — Gedichtbücher. — Atlanten, Globen. — Hochbücher. — Jugendschriften in großer Auswahl für jedes Alter passend. — Bilderbücher. — Bibeln und Gesangbücher in den feinsten Ledereinbänden. — Musikalien in den beliebtesten Ausgaben, — Kupferstiche, Holzdrucke. — Photographien mit und ohne Rahmen. Jedes Bild wird auf Wunsch fertig gerahmt geliefert. — Visitenkarten.
 Ansichtsendungen auch nach auswärts bereitwilligst, illustrierte Weihnachtskataloge gratis und franko.
 Oldenburg, Langestr. 1. **H. Hintzen.** Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

G. Kollstede, Hoflieferant,

empfehl direct bezogene, garantirt reine

Bordeaux-Rothweine

à 1/1 Flasche: Mark 1,00; 1,20; 1,40; 1,50; 1,60; 2,00; 2,50.

Ferner: **Rhein- und Moselweine,**

Sherry, Madeira, Portwein

und Spirituosen in reicher Auswahl.

Deutsche Schaumweine

von Gebrüder Hoehl in Geisenheim.

Panorama international.

Filiale aus der Passage in Berlin.

Uchtmanns Hôtel, Langestr. 90.

Naturwahre Reisen durch alle Länder der Erde.

Diese Woche:

Riesengebirge.

Geöffnet von 10 bis 1 Uhr Vormittags und 2 bis 10 Uhr Abends.
 Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf. Abonnement an der Kasse.

Marzipanmasse

Pfund 1 Mark 20 Pf.

B. Wenzel, Langestr. 20.

Empfehle

zum Festbedarf:

Gute Tafelbutter,
 Holsteinische Fassbutter, besonders schön zum Backen,
 Gutes Flomen- und Speiseischmalz,
 Cervelat, Plackwürst u. s. w.
 Hochfeinen Rahm, Edamer u. holsteinischen Fettkäse.

Aug. Rimmen, Haarenstr. 13,

Spezialgeschäft in Milch, Butter, Käse, Würst
 und Schinken.

Elegant sitzende Oberhemden, Vorhemden, Nachthemden, Kragen, Manschetten, Damen- und Kinderwäsche. Sämmtliche Drell-, Damast- und Leinewaren für Tisch-, Haus- und Küchenwäsche, Gardinen, Bettbezugstoffe, Bettdecken, Congressstoffe jeder Art, aufgez. Decken, Schürzen und Schürzenstoffe, sowie einen Posten Taschentücher empfehle ich zu wirklich billigen Preisen als Weihnachtsgeschenke.

Julius Harnes, Langestr. 72.

Krämers Restaurant

Sonntag, den 21. December:

Mockturtle.

Ragout fin en coquille.

Irish - Stew.

Fleisch - Pasteten.

Damen-Frisiren

in und außer dem Hause zu jeder Tageszeit auch im Abonnement.

Joh. Sievers, Hof-Friseur,
 Langestr. 33.

Puppenperücken,

Uhrketten, sowie alle künstlichen Haararbeiten fertigt naturgetreu und dauerhaft

Joh. Sievers, Hof-Friseur,
 Langestr. 33.